

Benedikt inklusiv

Eine neue Regelübersetzung

von Judith Sutera OSB

Benedikt hat seine Regel für Mönche geschrieben, doch schon früh haben auch Nonnen sie ihrem Leben zugrundegelegt. Es entstanden handschriftliche und gedruckte Fassungen der Regel, die sich durchgehend an Frauen richteten („Höre, Tochter ...“, RB Prol 1). Die Autorin, Benediktinerin des Priorats Atchison (Kansas, USA), hat eine inklusive Übersetzung vorgelegt, die Männer wie Frauen gleichermaßen anspricht – wofür die englische Sprache durch den unveränderlichen Artikel „the“ bzw. „a“ einen günstigen Ausgangspunkt bietet. EuA dokumentiert das Vorwort (1–8); es bietet als Werkstattbericht Einblick in die Herausforderungen, denen eine heutige Regelübersetzung und -kommentierung sich gegenüber sieht. Dass die Auslegung zum Kapitel 52 über das Oratorium auch über die Präsenz von Smartphones im Stundengebet spricht (225f), ist nur ein Beispiel für die Lebensnähe des Kommentars; diese zeigt sich auch in den drei Fragen, die sich der Auslegung der einzelnen Abschnitte anschließen. Deren Einteilung folgt dem herkömmlichen Rhythmus einer dreimaligen jährlichen Verlesung der Regel. – Vgl. die Besprechung von Carmel Posa sgs, in: Tjurunga Nr. 96, 2021, 99–100.

Diese Fassung der *Regel des heiligen Benedikt* ist weder eine Paraphrase noch eine allgemeinverständliche Anpassung. Sie enthält den vollständigen Text, aber in geschlechtsneutraler Sprache. Da die Regel ein historisches Dokument ist, das für eine Gemeinschaft von Mönchen verfasst wurde, ziehen viele es vor, sie in der ursprünglichen Form im Maskulinum zu lesen. Manche Fassungen haben Frauengemeinschaften berücksichtigt, indem sie Wahlmöglichkeiten in den Text eingefügt haben wie „Abt/Priorin/Äbtissin/Prior“ und daran anschließend „er/sie“. Die hier gebotene Übersetzung hat einen

anderen Weg gewählt. Sie will die Probleme vermeiden, die entstehen, wenn die Regel in gemischten Versammlungen vorgetragen wird oder wenn jemand beim öffentlichen Vorlesen spontan nach geschlechtsneutralen Formulierungen sucht (und sich in misslichen Formulierungen verheddert). Sie hat auch Menschen im Blick, die eine nicht-gegender-te Sprache vorziehen. Die inklusive Welt von heute bietet Raum für eine neutrale Übersetzung der Regel, die es allen ermöglicht, sich die Weisheit der Regel persönlich zu eigen zu machen. Dass seit einiger Zeit – im Grunde schon seit Jahrhunderten – die dritte Person Plural „sie“ für den Singular verwendet werden kann und andere dem gesellschaftlichen Wandel unterworfenen Redeweisen gebräuchlich wurden (zum Beispiel das Wort *monastics* als Bezeichnung für Benediktiner und Benediktinerinnen), haben eine Übersetzung wie die vorliegende erleichtert und ihre Akzeptanz gefördert.

Die Übersetzung

Ich habe den lateinischen Text herangezogen, soweit es mir möglich war, denn ich will keine wissenschaftlichen Lateinkenntnisse vortäuschen. Ich habe mich auf die maßgebliche englische Übersetzung aus dem 20. Jahrhundert verlassen, die Terrence Kardong, Leonard Doyle und Boniface Verheyen unter dem Titel *RB 1980* vorgelegt haben. Dazu kamen Notizen zu Übersetzungsfragen aus den 80er-Jahren, als ich bei Abt Jerome Theisen studierte, der an der *RB 1980* beteiligt war. Besonders hilfreich war die zeilenweise Analyse im Buch *Benedict's Rule. A Translation and Commentary* von P. Terrence Kardong; er berücksichtigt auch philologische Erläuterungen aus Kommentaren von Holzherr, Lentini und

de Vogüé. Soweit deren Veröffentlichungen ins Englische übersetzt wurden, habe ich diese ebenfalls benutzt.

„Der Abt“ – *The Abbot*

Unter den Einzelworten stellte wohl das Wort „Abt“ die größte Herausforderung dar. Von vornherein ist zuzugeben: Es ist ein Schlüsselwort, denn es soll eindeutig das Bild von Gott als einem Vater (Abba) vermitteln und sichtbar machen, dass der Mann an der Spitze des Klosters wie ein Vater sein soll. Kein anderes Wort unserer Sprache kommt diesem Zusammenhang so nahe wie die Verbindung *abbot/Abba*. Da es außerdem kein gleichwertiges Wort für „Mutter“ (Gott als Amma) gibt, lag hier seit jeher ein Problem, denn den englischen Wörtern *abbess* oder *prioress* fehlt dieser Anklang völlig. Die Entscheidung für das Wort *superior* stellt zumindest einen Versuch dar, diese Rolle geschlechtsneutral auszudrücken. Leider geht dabei das Bild der Elternschaft verloren; doch es ist ein Begriff, der den meisten vertraut ist und der die benediktinische Bedeutung in sich fasst von jemand, der über (*super*) anderen steht wie in der Formulierung „jene, die unter einem Abt leben“.

„Der Herr“ – *The Lord*

Der heilige Benedikt hat sich entschieden, Jesus nicht bei seinem Eigennamen zu nennen; außerdem verwendet er nur selten das Wort „Christus“. Die ganze Regel hindurch erfolgen Bezugnahmen auf Jesus – besonders bei Zitaten aus den Evangelien – fast immer in der Form „der Herr“. Das mag mit dem Streit zwischen der Kirche und den Arianern zur Zeit Benedikts zusammenhängen. Da für die Arianer Jesus geschaffener Sohn Gottes war und nicht wie der Schöpfer selbst Sohn Gottes seit Ewigkeit, war es Benedikt wichtig zu bekräftigen, dass seine Regel sich auf den göttlichen allmächtigen „Herrn“ gründet und nicht nur auf den Menschen Jesus. Die Regel weist aber auch Stellen auf, wo sich dieses Wort „Herr“ auf die erste Person der Dreifaltigkeit bezieht.

Daher habe ich, wo es angebracht schien, solche Stellen mit dem genderlosen Wort *God* wiedergegeben, während ich „der Herr“ samt dem dazugehörigen männlichen Personalpronomen als die treffendste Bezeichnung für Jesus belassen habe. Das mag nicht die erste Wahl sein für jene Leserinnen und Leser [*readers*], die sich an jedem Sprachgebrauch stoßen, der Herrschaft [*domination*] nahelegt. Doch diese Entscheidung lässt Benedikts Verständnis von der Unterordnung aller unter den „Herrn aller“ unangetastet; jedes andere Wort, das diese Vorstellung beeinträchtigte, wirkte unpassend.

„Der Mönch“ – *The monk*

Die romanischen Sprachen verfügen wegen der geschlechtsbezogenen Endungen der Nomina über gleichwertige Wörter für die Mitglieder monastischer Gemeinschaften. Diese Wahlmöglichkeit kennt das Englische nicht. Im allgemeinen Sprachgebrauch wird das Wort *monk* („Mönch“) für gewöhnlich mit Männern gleichgesetzt. Das weibliche Wort *nun* („Nonne“) verweist linguistisch nicht auf ein Mitglied einer speziell monastischen Ordensgemeinschaft. Beide Wörter füreinander zu verwenden galt schon immer als nicht wünschenswert; daher entschieden sich monastische Autorinnen und Autoren vor einigen Jahrzehnten, lieber das Adjektiv *monastic* in ein Substantiv zu verwandeln als Frauen von der geläufigen Gleichsetzung mit „Mönchtum“ (*monkhood*) im Englischen auszuschließen. Daher begannen sie, mit dem Wort *monastics* Männer und Frauen zu bezeichnen. Dieser Sprachgebrauch hat sich inzwischen so weit durchgesetzt, dass es gerechtfertigt erscheint, in dieser Übersetzung das Wort *monk* entsprechend zu ersetzen. An manchen Stellen wird auch „Mitglied der Gemeinschaft“ verwendet.

„Der Priester“ – *The Priest*

Mehr als bei irgendeinem anderen Kapitel wäre es manchen wohl lieber, den männlichen Sprachgebrauch in den Kapiteln über Priester im Kloster beizubehalten. Ich habe

mich auch hier für eine geschlechtsneutrale Wiedergabe entschieden. Die römisch-katholische Praxis kennt derzeit zwar keine weiblichen Priester; doch zu manchen ökumenischen benediktinischen Gemeinschaften gehören bereits heute weibliche Mitglieder, die in der Anglikanischen Gemeinschaft oder im protestantischen Klerus ordiniert wurden.

Der geschichtliche Ort des heiligen Benedikt

Christen haben kein Monopol für das Mönchtum; sie haben es auch nicht erfunden. Wir haben keine verschiedenen Wörter zur Bezeichnung eines hinduistischen oder buddhistischen und eines christlichen Mönchs. Alle diese Glaubenstraditionen kennen die Praxis eines gemeinsamen Lebens mit dem Ziel, inneren Frieden zu finden und in Kontakt mit dem Transzendenten zu gelangen durch das gute Beispiel, ein einfaches Leben, Ehrfurcht gegenüber der Schöpfung, Studium der heiligen Schriften sowie gemeinsames Beten und das Teilen des Alltags. Sie unterscheiden sich untereinander nicht durch das Was ihres Tuns, sondern durch das Warum und durch ihre unterschiedlichen theologischen Systeme. Hinduistisches und buddhistisches Mönchtum hatten einen festen Platz in Gebieten der frühen Christenheit, und das christliche Mönchtum kann daraus Anregungen geschöpft haben.

Als der heilige Benedikt und seine Schwester Scholastika um das Jahr 480 geboren wurden, waren Männer und Frauen, die im Raum der Städte oder in der besonders kargen Umgebung der Wüste ein gemeinsames Leben führten, bereits eine feste Größe. Benedikt wird nicht wegen einer außerordentlichen Neuerung als Vater des westlichen Mönchtums verehrt, sondern aufgrund seiner genialen Verbindung unterschiedlicher Elemente der Tradition, die er zu einer Gesamtheit gestaltete, die sich in den folgenden 1500 Jahren als anpassungsfähig und dauerhaft erwies und bis heute Menschen auf der ganzen Welt anspricht.

Quellen

Die Regel ist zutiefst in der Heiligen Schrift verwurzelt. Benedikt zitiert mehr als dreihundert Mal direkt oder indirekt aus dem Alten und Neuen Testament, vor allem aus den Psalmen und den Evangelien. Die lateinische Vulgata dürfte zwar seine Quelle gewesen sein, doch wahrscheinlich schreibt er aus dem Gedächtnis heraus, und zuweilen passt er den biblischen Text seiner Aussageabsicht an. Die zahlreichen eingeschobenen Schriftzitate sind Hinzufügungen späterer Autoren. Benedikt zitiert auch grundsätzliche Aussagen früherer Theologen und monastischer Gründer. Seine tragenden Vorstellungen vom monastischen Leben verdankt er zu einem guten Teil dem Werk Johannes Cassians, der dem monastischen Leben im Westen die Wüstentradition vermittelt hat. Die Hauptquelle ist die Regel eines rätselhaften italischen Vorgängers etwa eine Generation vor ihm, der lediglich als „der Magister“ bekannt ist. Da viel Stoff in der Regel Benedikts zum Teil wörtlich dieser Quelle entnommen ist, mag die große Wertschätzung für Benedikt erstaunen. Sie beruht auf der Fähigkeit Benedikts, diese ihm vorliegende Regel als Grundlage zu benutzen, andere einschlägige Quellen einzubeziehen und auf diese Weise etwas von der Magisterregel völlig Verschiedenes zu schaffen. Die einzigartige Persönlichkeit Benedikts erschließt sich erst, wenn man beide Regeln parallel liest. Er kann längliche, scharfe und negative Passagen aufgreifen und sie so bearbeiten und erweitern, dass ihre Stoßrichtung sich einschneidend verändert.

Benedikts Botschaft

Benedikt wollte keinen theologischen Traktat verfassen, sondern die wesentlichen Elemente für ein monastisches Leben entsprechend seinen Überzeugungen und Erfahrungen festhalten. Doch hinter seinen Weisungen wird eine klare Theologie sichtbar. Sollte die Regel in ein einziges Wort gefasst werden, wäre es ihr erstes Wort:

„Höre!“ Der Grund für diese Aufmerksamkeit darauf, wie Gott in jedem Augenblick und in allem Geschehen spricht, liegt in unserer Verantwortung ein Leben lang bis zur letzten Rechenschaft im Tod. Wir sollen „den Tod täglich vor Augen haben“, weil wir dann Gott zurückgeben werden, was er uns geschenkt hat. Den Weg zu dieser letzten Erfüllung bilden die Entscheidungen, die wir treffen, die Selbsterkenntnis, die wir entwickeln, und das Gebet, das wir Gott tagtäglich darbringen. Benedikts Theologie ist eine Theologie des Alltags. Wir tun immer wieder das Gleiche; doch jedes Mal können wir dabei etwas Hilfreiches für die Zukunft lernen.

Die Tradition der Kommentare

Über Jahrhunderte wurden Kommentare zur Regel verfasst. Im Unterschied zu allgemeineren Werken erläutern sie jedes einzelne Kapitel der Regel, oft zeilenweise; meistens gehen sie sprachlich und geschichtlich der Bedeutung des jeweiligen Kapitels nach und fragen nach seiner Bedeutung für unser Leben heute. Die besten Kommentare stammen von den führenden Fachleuten für die monastische Tradition, die ihre umfangreichen Kenntnisse der Originalsprache und des historischen Kontextes eingebracht

haben. Das vorliegende Buch mag als ein „Kommentar light“ gelten. Es versucht, das Umfeld Benedikts zu erschließen und auf das hinzuweisen, was es mit dem wirklichen Leben zu tun hat, bezieht es aber weit weniger ein als die ausführlicheren wissenschaftlichen Werke. Er will jemand an der Hand nehmen, der zum ersten Mal der Regel begegnet, oder jemand motivieren, der die Regel schon oft gelesen hat.

Da die Regel in den Klöstern täglich vorgelesen wird, hat sich eine Einteilung in Abschnitte für den jeweiligen Tag eingebürgert. Der vorliegende Kommentar folgt der herkömmlichen Verteilung mit einer dreimaligen Verlesung der ganzen Regel im Lauf eines Jahres. Um die persönliche Meditation (*lectio*) zu unterstützen, schließt jeder Tagesabschnitt mit drei Fragen, die der Besinnung dienen können.

Sutera, Judith: *St. Benedict's Rule An Inclusive Translation and Daily Commentary*. Collegeville: Liturgical Press 2021.– 299 S., br., \$ 24,95. ISBN 978-0-8146-8818-2.

–, *St. Benedict's Rule An Inclusive Translation*. Collegeville: Liturgical Press 2021.– 112 S., br., \$ 14,95. ISBN 978-0-8146-8819-9.

Evangelisch benediktinisch sein

Das Stadtkloster Zürich

von Albert Schmidt OSB

Im Jahr 2011 fanden sich Menschen aus unterschiedlichen kirchlichen Richtungen zusammen mit der Idee, in Zürich eine klösterliche Gemeinschaft zu gründen. Eine der Initiativen, die in der Folgezeit daraus entstand, ist das Stadtkloster Zürich. Eine „Spurgruppe“ erarbeitete dafür 2013 ein Konzept; darin heißt es: „In der verbind-

lichen Gemeinschaft eines Stadtklosters wird das möglich, was wir in unseren traditionellen Kirchgemeinden oftmals als unvereinbar empfinden: die experimentelle Verbindung von neuem, urbanem Lebensgefühl mit evangelischem Glauben, der sich in Formen ausdrückt, welche in über 1800 Jahren Entwicklung wurzeln. Als Ort